

Saale-Zeitung.

Zweimalwöchentliches Verlagsorgan.

Verleger: ... Druckerei: ...

Nr. 531.

Salle a. S., Mittwoch, den 11. November

1908.

Abrechnung im Reichstag.

(158. Sitzung, Dienstag, den 10. November, 1 Uhr.)

Die Tribünen sind zum Teil schon eine Stunde vor der Sitzung gefüllt. Wie die anderen Logen sind auch die Hoflogen, die Diplomaten- und die Bundesratslogen bis auf den letzten Stuhl besetzt...

Die Interpellationen über die Kaisergespräche.

Der Präsident eröffnet die Besprechung über die fünf Interpellationen:

- 1. Interpellation der Nationalliberalen Wassermann u. Gen.: Ist der Herr Reichstagler bereit, für die Veröffentlichung einer Reihe von Gesprächen seiner Majestät des Kaisers im 'Daily Telegraph'...

Abenten Krüger zu empfangen und sofort habe die Agitation aufgehört. Als in Südwestafrika ein fähiger Kampf tobt, haben die Regierungen von Rußland und Frankreich Deutschland zu einem gemeinsamen Vorgehen aufgefordert...

(Stimmung), das, was man im Lande das persönliche Regiment nennt. Ich will gar nicht reden von der großzügigen Konjunktur für Reichstagsabgeordneten, an deren Verloftung schon wegen ihrer Kleinmasse nicht gedacht werden kann...

Beitragung der persönlichen Politik

ins hellste Licht gestellt und erkennen sie in ihrer vollendeten Schädlichkeit. (Beifall allgemeine Zustimmung.) Wir haben uns oft mit dem Herrn Reichstagler hier über die Grundzüge unserer auswärtigen Politik unterhalten...

Das ist die Proklamation einer Politik der Gerechtigkeit, der Geradsinnigkeit, der Festigkeit. (Beifall.) Eine vortreffliche Politik, die wir alle billigen und von der wir nur bedauern können, daß sie durch Heurungen und Eingreifen des persönlichen Regiments durchkreuzt worden ist...

Agitationsstoff gegen die Monarchie.

(Beifall Beifall.) Das hat in diesen Tagen der frühere Gesandte von Paphos in einer Veranlassung des konserverativen Wahlkreises, in Dirschberg, ausgesprochen. Er sagt, wir sind hier unter Männern, die mit all ihrem Können einsehen für eine starke Monarchie...

Wir sind keine Nation endlich gefant.

(Beifall Zustimmung.) Auch England nicht. (Sehr richtig!) Gegenwärtige Verurteilungen beruhen auf unrichtiger Information und Orientierung. (Beifall allgemeines sehr richtig.) Wir haben es zu hundertmalen hier im Parlament und draußen im Lande ausgesprochen, daß unsere Hattenpolitik sich nicht gegen England richtet...

Hg. Bassermann (Nat.):

Am 28. Oktober erschienen im 'Daily Telegraph' Veröffentlichungen mit der Überschrift: 'Der deutsche Kaiser und England'. Mithat war der Autor ein Mann, der von Wohlwollen gegen die Person S. Majestät des Kaisers erfüllt war...

Zwiespalt der deutschen Politik.

wie schon früher bei der Marokkopolitik hervorgehoben wurde (Sehr wahr!), daß neben der offiziellen Politik der verbündeten Regierungen, des offiziellen Deutschlands, eine entgegengesetzte politische Politik nebenherlaufe, die da und dort nicht zur Förderung unserer Interessen in Marokko eingegriffen haben soll...

Ich werde mich nun zu dem Eindruck im Inlande. Einmütig kann man wohl sagen, halt die Meinung des Inlandes wieder in der Presse aller Parteien, in tausenden von Zuschriften und Privatbriefen, die in den letzten Tagen hier in diesem hohen Hause bei den Abgeordneten eingetroffen sind. (Sehr wahr!) Abgesehen einmütig wird protestiert gegen die Eingriffe des Kaisers in die offizielle Politik Deutschlands. (Beifall allgemeines)



den dringenden Wunsch, freundschaftliche Beziehungen zu England zu unterhalten. Das ist der Wunsch des deutschen Volkes. Ich glaube, daß diesen Wunsch nur eine liberale kleine Minorität im Deutschen Reich nicht hat. Viele Engländer haben in jüngster Zeit in Deutschland gewirkt; Deputationen sind hier erschienen und empfangen worden von Komitees, die sich zu diesem Zwecke gebildet hatten. Ich glaube, daß kein Engländer den Eindruck mit fortgenommen hat, daß ihm die Sympathien in Deutschland fehlen. Die Engländer sind überall mit Sympathien in Deutschland empfangen worden, zum Teil sogar mit Enthusiasmus. (Sehr richtig!) Feindschaft gegen England liegt uns vollständig fern; das möchte ich hier ausdrücklich im Namen meiner Partei im Parlament aussprechen. (Beifall der Rechten.) Zum zweiten ist die Bundesausdehnung der Burenkriege wieder aufzuheben worden.

Wir denken an den Einfall von Jameson, an das Krüger-Telegramm, an die Nicht-Empfang des Präsidenten Krüger. Nun hören wir, nachdem diese Dinge nahezu vergessen sind, davon, daß wir den Burenkrieg ein Feldzugsplan ausgearbeitet ist, der die Billigung des deutschen Generalstabs gefunden hat. (Hört, hört!) Die Mitteilung ist ja ungläublich, daß die dringende der Ausführung bedarf. Ich will nicht von der Burenbefreiung jener Jahre sprechen. Sie war vielleicht unpolitisch. Sie war ein Ausbruch der deutschen Volksehre. (Sehr wahr!) Sie war ein Versuch, an dem sich die deutsche Nation beteiligen sollte. Dieses Gefühl, das von vielen der besten unserer Nation geteilt wurde, gereicht uns nicht zur Schande. (Sehr wahr!) Nun das dritte, das ich sagen muß: Wir müssen Verabredung dagegen eingehen, daß unsere Flotte dazu bestimmt ist, Belpotipoli im Ästlichen Ozean zu treiben. (Sehr wahr!) Daran hat niemand gedacht, als wir das Glettsengebiet machten. (Sehr wahr!)

Unsere Flotte hat in der Hauptsache einen defensiven Charakter.

Sie ist bestimmt zur Verteidigung unserer Küsten. Auch das muß ich hier in der Hauptsache erklären werden. Ich möchte hinzufügen, daß diese Flotte die Verteidigung unserer Küsten gegen die selbstverständlichen nicht erleichtert. (Beifall der Rechten.) Auf der anderen Seite unterliegen wir der Gefahr, den Rüst Wilam am 14. November 1906 ausgesprochen hat: Wir haben es nicht nötig, jemandem nachzufahren, anderen entgegenkommend zu sein, als diese uns gegenüber sind, die wäre nicht möglich, nicht einmal opportun. (Sehr richtig!)

Nun die Verfassungsverhältnisse! Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Schwerpunkt nicht in den Verfassungsverhältnissen selbst liegt, sondern in den Tatsachen, die sie entspringen. (Sehr wahr!) Auch wenn diese Verhältnisse nicht bekannt wären, in England liegen sie von Mund zu Mund, und wieviele Verhältnisse mögen in den Archiven fremder Nationen liegen. (Stürmische Beifall.) Der Schwerpunkt liegt also in den Verhältnissen selbst. Ich werde mich zum Zweck der Aufklärung dieser Verhältnisse auf die persönliche Verhandlung des Monarchen mit dem Kaiser beziehen. Immerhin ist mir selbstverständlich, daß je höher ein Reich liegt, desto größerer Vorbehalt bei seinen Verfügungen nötig ist, und daß für einen Monarchen die größte Zurückhaltung in Deutschland notwendig ist, namentlich angeht die bestehende Tatsache, daß es eine Reihe von auswärtigen Mächten gibt, die uns nicht wohlgefallen sind. Dagegen bedürfen Verfügungen des Monarchen nach der Verfassung der Gegenzeichnung. Das würde sich beziehen auf die Anordnung der Aufstellung eines Kriegesplanes, zweitens auf die Mitteilung der französisch-russischen Interventionen an England. Hier wirkt sich die Frage aus, ob diese Handlungen des Monarchen gegengezeichnet sind.

Bei der Verfassungsverhältnisse beginnt

die Komödie der Tragen,

die uns den Spott des Auslandes eingetragen hat. (Sehr wahr!) Ich erachte eine authentische Darstellung für notwendig, wenn die Verfassungsverhältnisse der Nord. Alt. Sta. sind kein Staatsakt, sie sind offenbar auch nicht schlüssig und ihre Richtigkeit ist in den Einzelheiten bestritten worden. Wir wissen heute, daß der Reichstanzler das Manuskript nicht gelesen hat. Falls er es gelesen hätte, hätte er die Verfassungsverhältnisse inhibiert. Ich werde mich zu dem Herrn Reichstanzler. Wir sind weit davon entfernt, die vollen Verdienste des Herrn Reichstanzlers nicht anzuerkennen, die er seit 1897 in der auswärtigen Politik und seit 1900 auch in den Geschäften des Reiches überhaupt als Reichstanzler gehabt hat. Schwere Aufgaben sind ihm gestellt worden (Sehr richtig! richtig), und er hat schwere Aufgaben gelöst. (Sehr wahr!) Er ist berufen worden, in einer schwierigen Zeit die Geschäfte des Auswärtigen Amtes und auch als Reichstanzler zu führen, in einer schwierigen Zeit, in der sich eine Kumpulierung der Mächte in dem europäischen Konzert vollzog. Seine Stellung war erschwert durch die Notwendigkeit, die Verfassungsverhältnisse zu berücksichtigen, nicht zu beiseite zu lassen, sondern sie zu berücksichtigen, nicht zu beiseite zu lassen. Diese volle Anerkennung der bisherigen Tätigkeit des Herrn Reichstanzlers darf uns nicht hindern, die Art der Behandlung dieses Manuskripts für verfehlt und der Mangelhaftigkeit der Sache nicht entsprechend zu erachten. (Sehr wahr!) Entweder mußte der Herr Reichstanzler das Manuskript selbst lesen; konnte er das nicht, dann mußte unbedingt Sorge dafür getragen werden, daß eine absolute zuverlässige Persönlichkeit es las und ihm genau Bericht erstattete. Die Fehler, die in dieser Richtung gemacht worden sind, sind psychologisch nicht ganz erklärlich. Bei der impulsiven Natur des Kaisers, von der ja sehr oft gesprochen wird, bei der Möglichkeit, daß aus Stimmungen des Moments heraus Verfügungen erfolgen, erachte ich eine genaue Prüfung von Schriftstücken, die sich mit der Person und mit Verfügungen Sr. Majestät befassen, selbstverständlich als absolut notwendig — wenn Schaden vermeiden werden soll. (Sehr richtig! und Hört! Hört! bei den Soz.) Auf diese Schwierigkeiten hat der Reichstanzler Rüst Wilam schon früher einmal hingewiesen. Er hat ausgesprochen: Es ist nötig, mit der Individualität des Monarchen zu rechnen. Wie unter uns, so gibt es auch unter den Fürsten schwächere und stärkere Individualitäten. Je stärker und ausgeprägter die Individualität eines Monarchen ist, um so eher wird er geneigt sein, teilzunehmen an der Politik und einzugreifen in den Gang des Staatsbetriebes. Doch dadurch einem verantwortlichen Minister seine Aufgabe nicht immer erleichtert wird, darin hat der Abg. Richter vollkommen recht. Hier sind die Schwierigkeiten für die Stellung des Reichstanzlers aufgetreten. Die Behandlung der Angelegenheit war erschwert durch — sagen wir —

eine reichliche Unklarheitspolitik.

Die Politik muß erschwert werden, wenn die maßgebenden Faktoren in aller Welt zerstreut sind. (Sehr richtig!) Ich halte es namentlich für unrichtig, daß in einer beratigen Weise das Auswärtige Amt von den verantwortlichen Faktoren entzogen wird. Ich sollte meinen, daß diese Faktoren die gleiche gleichzeitige Beurteilung unter allen Umständen geändert werden müßten. (Beifall der Rechten.) Im übrigen erkennen wir an, daß der Reichstanzler in diesen Tagen auf den Anspruch kommen sein mag durch die Orientierung. Das waren schwere Aufgaben, und wir erkennen auch an, daß es dem Reichstanzler wohl gelungen ist, in dem Augenblick, in dem er zurücktrat, den Fessel herumzuwerfen, und die deutsche Politik in die Bahnen zu steuern, die wir für die richtigen erachten. Wir erkennen auch an, daß angeht der

eigenartigen Personalverhältnisse im Auswärtigen Amt die Hauptlast in schwerer Zeit auf dem Reichstanzler ruht. Das alles kann uns aber nicht hindern, das eine zu fordern, daß bei tatsächlicher Behinderung des Reichstanzlers für ein abstrakt zu verlässiges Personal im Auswärtigen Amt gesorgt werden muß. (Sehr richtig!) Wir haben mit Gtaunen gelesen, daß vier Personen dieses Manuskript gelesen und nicht beanfanden haben. (Hört! Hört!) Das ist ungläublich, denn man kann ja ohne weiteres aussprechen, daß ein gewöhnlicher Kangleibeamter die internationale Tragweite dieses Manuskripts zu beurteilen in der Lage war. (Beifall der Rechten und Heiterkeit.) Man kann auch nicht von schlechter Schrift sprechen. Dafür gibt es ja Schreibmaschinen, um solche Schriftstücke in eine lesbare Form zu bringen. Es hat also offenbar an den richtigen Personen in diesem Falle gefehlt. Die Verantwortlichen, die der Reichstanzler beauftragt hatte, waren offenbar nicht die richtigen, wobei ich offen lasse, ob man Unfähigkeit, Pflichtverletzung, oder vielleicht

Scheu vor der Kritik von Verfügungen des Kaisers

in den Vordergrund stellt. (Zustimmung und Heiterkeit.) Hier hat sich ein System der Mittelmaßigkeit gezeigt, und ich hoffe, daß darin künftig eine Besserung eintritt. Darüber habe ich nicht den geringsten Zweifel, daß wenn die Prüfung tüchtigen Offizieren im deutschen Generalstab oder im deutschen Admiralstab übertragen worden wäre, derartige Dinge nicht passiert wären. (Sehr richtig! richtig und bei den Soz.) Ich habe u. a. Widerspruch bei den Soz.) Ich habe im vollsten Umfange die Verdienste des Reichstanzlers um die Führung der Geschäfte des Reiches in schwierigen Zeiten anerkannt. Namens meiner politischen Freunde habe ich ausgesprochen, daß eine Amtsenthebung des Rüst Wilam nicht wünschenswert wäre. Wir wünschen nicht, daß die schwereren Aufgaben der inneren und äußeren Politik. Es ist für jeden Deutschen klar, daß die Fragen, die mit einem Schläge im Orient aufgetrieben sind, einer gewissen und energischen Hand bedürfen, wenn sie günstig für Deutschland gelöst werden sollen. Ich meine auch, daß es dem Reichstanzler geingen möchte, die Marokkofrage, deren Erledigung das deutsche Volk wirklich dringend wünscht (Zust. links), in einer Weise selbstverständlich, die der Ehre des deutschen Volkes Genüge leistet, zu einem guten Ende zu führen. Was die innere Politik anlangt, so bedarf es nur des Hinweises auf die große und wichtige Frage der Finanzreform. Die Regelung der Finanzen des Reiches ist eine dringende und notwendige. Nun fragt man im Lande: Was soll nun geschehen? Und da kann nur das Eine gesagt werden: Wir wünschen, soweit irgend möglich, sichere Garantien gegen das Eingreifen des persönlichen Regiments. Nach den Erfahrungen, die wir in dieser Sache zu sammeln in der Lage waren, sollten wir meinen, daß das persönliche Regiment ausgeschlossen ist. Wer aus unter momentanen Umständen hervorgehenden Eingebungen in die auswärtige Politik eingreift, der muß die Konsequenzen erleiden; sein Widerspruch kann nicht ausbleiben. Das gilt für den Intelligenzieren, für den patriotischen, es gilt auch für den höchstbescheidenen für den Monarchen. Keine persönlichen Stimmungen durch Impulse, keine temperamentvollen Kundgebungen, keine Politik der übermäßigen Freundlichkeit — das ist schon so oft ausgesprochen worden, daß es nur wiederholt werden kann. Den Ernst der Lage hat der frühere Gesandte Neßhan dahin gekennzeichnet, daß er sagte: Wenn kein Wandel eintritt, so erleben wir

ein zweites Dnäh.

Wir wünschen Zusicherungen, daß wir der Sorge für die Zukunft entzogen sein können. Das würde zur Beruhigung im Lande beitragen. Ich möchte noch ein weiteres erwähnen. Das bezieht sich auf die Information der höchsten Stelle. Wir haben aus Anlaß der Kritik der deutschen Stimmung über England den Eindruck, daß die Information eine zureichende nicht war. Es ist in diesen Tagen auf offizielle Informationsquellen hingewiesen worden. Eine dieser Zeitungen hat in diesen Tagen gesagt: Der Eindruck der kaiserlichen Verfügungen ist ein ganz vorzüglicher, die Worte des Kaisers werden in allen maßgebenden politischen Kreisen mit Freuden begrüßt, sie werden zu einer energischen Umwandlung der Stimmung zugunsten des Kaisers beitragen. (Allgem. Gelächter.) Die zweite Art der Information ist die durch die Umgehung. Die Umgehung eines Monarchen ist ein zu wichtiger Faktor, zu wichtig, daß in manchen Ländern mit der Regierung auch die Umgehung des Monarchen wechselt. Am schärfsten ist hier eine Kritik von einem konservativen Politiker, dem Herrn v. Zeßlin, im „Tag“. Er spricht von: „Einer treibhansartigen Entwicklung autokratischer Triebe mit der

Gistatmosphäre höflichen Byzantinismus.“

Man behauptet, daß Scheu vor Widerspruch gegen die kaiserliche Meinung oft jede freie männliche Äußerung zurückdrängt. Das muß verberlich wirken, weil dadurch der Kaiser eine durchaus falsche Meinung bekommt von der rauhen Wirklichkeit. Wir haben in dieser Zeit schwieriger Zeit in den verantwortlichen Stellen Männer notwendig mit festem Meinung und festem Mut, die auch auf die Gefahr hin, Angelegenheiten in ihre Meinung ausdrücken. (Sehr richtig!) Das zweite ist die Persönlichkeit des Kaisers. Es ist ein sehr wichtiger Punkt, wie er organisiert in Frankreich das Auswärtige Amt ist. Wir ist mitgeteilt worden, daß es eine besondere Abteilung für Nachrichten mit 6 Beamten, eine besondere Abteilung für Politik und Handel mit 23 Beamten hat. Wir haben eine politische Abteilung mit 6, eine Handelsabteilung mit 12 Beamten. Dort 20, hier 18, das muß unter Umständen zur Überlastung unserer Beamten führen und eine schädliche Wirkung haben. Aber die Hauptfrage ist doch die richtige

Auswahl der Persönlichkeiten.

Ich kann nur wiederholen, daß die Tüchtigkeit und Intelligenzellen gefunden werden müssen für das Amt und die Besprechungen und daß gänzlich ausgeschieden muß bei der Auswahl eine gewisse Gleichmütigkeit, die oftmals durch Zufall, durch Empfehlungen, Namen oder Gunst das Amt einem in die Hände spielen. Wenn wir hier und da heute leben, daß in deutschen Ländern an mancher Stelle der Staatsverwaltung eine gewisse Mittelmaßigkeit waltet (Zuruf bei den Soz.: Mancher!), so ist das jedenfalls in den Verhältnissen des deutschen Volkes nicht begründet. (Sehr wahr!) Wenn wir auf den Slogans der deutschen Substanz münden, wenn wir leben, daß gleichgültige Entladung der deutsche Handel genommen hat, wenn wir erkennen, wie es der deutsche Landwirtschaf gelungen ist, durch Intelligenz und durch Einhebung ihres besten Könnens aus schwieriger Zeit herauszukommen (Zuruf bei den Soz.), so müssen wir sagen, daß in Deutschland zweifellos eine Reihe der besten Elemente vorhanden ist. Mittelmaßigkeit darf im harten Kampfe der Konkurrenz auch im Staatsleben keinen Platz haben. Eine Fülle von Talent und Intelligenz steht im deutschen Beamtentum, in den Einkünften und im Reiche und brauchte nur berufen zu werden. (Sehr wahr!)

Was nun den Reichstag anlangt, so ist die vielfach ungewollte Folge solcher Vorfälle, eine gewisse Nachermittlung des Reichstages. Ungeachtet, aber durch die Gewalt der Tatsachen herbeigeführt. Er muß infolge solcher Vorfälle einen größeren Einfluß auf die auswärtige Politik gewinnen, seine Kontrolle

muß verstärkt werden vor allem durch eine fortwährende Inspektion. Zur Verhinderung der Rechte des Parlamentes sind eine Ministerkonferenz oder auch, daß man den Reichstag bei der Ernennung aller die Vorläufe mögen ja an sich etwas für sich haben. Die Besorgnisse dieser Angelegenheit treffen sie aber nicht, weil, wenn man sie anwies, die Veröffentlichung hätte gehindert werden müssen. Die Geschäftsführung verzieht es, daß eine Interpretation mit Anträgen und Beschlüssen verbunden wird. Es ist der

Gedante einer Adresse

ausgetaucht, und ich kann sagen, daß wir uns von einer gemeinsamen Aktion der bürgerlichen Parteien in dieser Richtung eine Wirkung versprochen und bereit waren und sind, hierin mitzugehen. Ich meine aber andererseits, daß die heutige und wohl auch noch folgende Verhandlung an sich ihre erste Wirkung nicht noch leisten wird. (Zuruf bei den Soz.) Es ist der Wunsch meiner Partei, daß der Kaiser über die Verhandlungen eine genaue Information erhält. (Beifall der Rechten.) Im Reichstage muß das Wort zu einer offenen Ansprache und freimütigen Kritik ergriffen werden, auch wenn diese Kritik nicht geteilt wird. Das ist ein Erfolg in einer ruhigen, festen und mutigen Beurteilung der heutigen Lage und getragen von dem Selbstbewußtsein unserer Kraft und von dem festen Willen, soweit es an uns liegt, zu helfen. Wir wollen nicht, daß zwischen Kaiser und Nation sich eine Kluft aufbaut. Wir sind voll erfüllt von der Liebe zu dem Monarchen und von der Überzeugung, daß alles, was er tut, geleitet ist von dem Wunsche, dem Vaterlande zu nützen. Aber weil wir nicht wünschen, daß Bestimmungen auftreten zwischen der Nation und dem Kaiser, müssen wir wünschen, daß die Verwaltung des Reiches ausschließlich in den Händen der verantwortlichen Beamten liegt. Ich habe den Standpunkt meiner Partei dargelegt. Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hat sich am vergangenen Sonntag versammelt; die Zusammenberufung war nicht zu diesem Zwecke, sondern bereits früher erfolgt. Die Sitzung war aus allen Teilen des Landes besetzt und es waren wohl hundert Personen hier anwesend. Wir konnten an dieser Zeit Gemüths des deutschen Volkes bewegenden Angelegenheit nicht vorbereiten, und ich bin beauftragt worden, die Beschlüsse der Zentralvorstand an dies hier mitzuteilen. Er hat folgende einmütige Erklärung beschlossen:

Die Verfassungsverhältnisse der ausländischen Presse beklagen die schweren Bedenken, die unsere Abgeordneten schon früher gegen die dienstlichen und persönlichen Zustände im Reichstag des Auswärtigen Amtes geäußert haben. Aber nicht diese Unzulänglichkeiten sind es, welche gegenwärtig die tiefschmerzliche Erregung unseres Volkes hervorgerufen haben, sondern die Tatsachen, die durch jene Veröffentlichungen bekannt geworden sind. Die persönlichen Eingriffe in die auswärtige Politik, wie sie aus den mitgeteilten Gesprüchen und Maßnahmen Seiner Majestät des Kaisers hervorgehen, erscheinen weder der Wohlfahrt des Reiches zuträglich, noch im Einklang mit seinen verfassungsmäßigen Grundgesetzen. Deshalb müssen wir, obwohl durchdrungen von der Überzeugung, daß auch diese Verfügungen unseres Kaisers der tiefen Sorge um das Wohl seines Volkes entsprechen sind, dem ernsten Wunsche Ausdruck verleihen, daß der Kaiser in seiner politischen Betätigung sich die dem konstitutionellen Herrscher obliegende Zurückhaltung anlerne. Von unseren Abgeordneten aber ermarren wir, daß sie die verfassungsmäßige Bestimmung der Reichstages auszusprechen, die persönliche Ermittlung auf unsere äußere oder innere Politik nachdrücklich und rücksichtslos entgegenzutreten. (Beifall der Rechten, anhaltender Beifall.)

Das ist die einmütige

Meinung der nationalliberalen Partei

des Landes. Wir legen Wert darauf als Partei, diese Erklärung abzugeben. Ich darf wiederholen, daß die Kritik, die in dieser Erklärung liegt, getragen ist von der Sorge und Liebe zum Reich und zum Kaiser und zu der Dynastie. Unser Reich steht uns so hoch, daß es uns bitter weh tut, ihn in diese Kritik hineinziehen zu müssen. Die Bedeutung dieses Ereignisses ist uns schmerzlich und erfüllt uns mit Trauer. Alle Überreibungen weisen wir ab. Es sind die stärksten Worte gebraucht worden, wir haben die düstersten Prophezeiungen gehört. Ich glaube, wir haben keine Veranlassung, bezüglich der auswärtigen Lage uns solchen Ansichten im Gefühl unserer Stärke fühlen wir uns jeder Gefahr gewachsen (Beif. Beifall). Aber wir müssen den dringenden Wunsch aussprechen, daß nicht durch Fehler die an sich erste Lage gefährdet wird. (Beifall der Rechten.) Wenn das Ausland der Meinung sein sollte, daß für Deutschland eine Zeit des Wirrwirrs und Verfalls gekommen sei, eine Zeit, in der wir Misere und Verlegenungen unserer nationalen Würde haben, so würde das ein Verbrechen sein. (Beifall der Rechten.) Gegen Angriffe des Auslandes werden wir alle eine geschlossene Front bilden (Beifall der Rechten) und ich gebe auch das Ausland wird dem seit 1870 mächtig gemachten deutschen Nationalgefühl zu nahe treten. Wir wünschen uns ein starkes und gutes, die offene Ansprache im Reichstage führen zu können und den Eingang auf die Wunden zu legen. (Beifall der Rechten.) Wir wollen hoffen und wünschen, daß der Selbsterlösungsprozeß jetzt eingeleitet wird. Wir wünschen, daß dieser heutige Tag zu einer einmütigen Ausdehnung des Reichstages werden möchte, zu einer Umgestaltung, daß nur einer die Geschäfte verantwortlichen leisten kann, der Reichstanzler. (Sehr richtig!) Möge das aus allen Reihen herausklingen. Wenn diesen unseren Vorstellungen Rechnung getragen wird, dann wird dieser schwarze Tag, an dem wir Kenntnis erhielten von dem Zustand des englischen Manuskripts, zum Nutzen Deutschlands ausfallen und weitere Enttäuschungen hinfanteln. Mögen unsere Vorstellungen Widerhall und Gebirg finden an der Stelle, auf die wir uns mit Ehrfurcht, aber auch mit Nachdruck wenden, bei Seiner Majestät dem Kaiser. Ich schließe mit dem Wunsche, daß dies das letzte Mal sein möge, daß wir uns mit solchen Vorstellungen an Seine Majestät dem Kaiser wenden müssen. (Großer Beifall.)

Abg. Dr. Wiemer (Freij. Dpt.):

Der Vorredner hat die Wirkung der Verfassungsverhältnisse zureichend geschildert. Für die Überarbeitung und die Bestärkung, die im ganzen deutschen Volke durch die Verfassungsveränderungen hervorgerufen ist, ist nichts zu besagen, als die Tatsache, daß man in weiten Kreisen an die Möglichkeit der Mittelungen nicht hat glauben wollen. (Sehr richtig!) Sie erschienen so ungeschwerlich, daß man sich lange gefragt hat, der Darstellung der Freie Glauben zu schenken. Tiefschmerzliche Erörterung, Bestärkung und Zorn erfüllt das ganz deutsche Volk. (Sehr wahr!) Die Erkenntnis hat überall Wurzeln geschlagen, daß Deutschlands Ansehen einen schwereren Schlag erlitten hat; das Vertrauen zu seiner Zuverlässigkeit ist erschüttert worden. (Sehr wahr!) Dabei

... auf den Gemütern die sorgenvolle Frage: Sind die Entschlüsse zu Ende, oder bringen die nächsten Tage neuen Aufregungen? Die in Aussicht gestellten Veröffentlichungen eines amerikanischen Journalisten sind zurückgezogen worden. Aber wer bürgt dafür, daß diese Versicherungen, die bereits in Sah gegeben sind, nicht doch bekannt gegeben werden? Wer bürgt dafür, daß nicht andere Versicherungen demnach die Öffentlichkeit beschäftigen? Wahrheit ist es traurig, aber es ist wahr: heute wird schon jeder Tag von Hoffe als Gewinn betrachtet, an dem es sich nicht mit solchen Veröffentlichungen zu beschäftigen. (Sehr wahr!) Wer mit Unbehagen den Anker gemacht worden sind. Ein Schaden, daß ich wäre an nationale Wert und an Imponderabilien, der kaum wieder gut zu machen ist. Der Vorkredner hat mit Recht davon, daß die Hoffnung des deutschen Volkes auf den Reichstag gerichtet ist. Mit ihm bin ich der Meinung, daß die deutsche Volksvertretung die Pflicht hat, mit aller Offenheit und mit allem Nachdruck zu kritisieren, was zu tadeln ist, und nach Mitteln zur Abhilfe zu suchen. In gewissem Sinne kann man sagen, daß es gut ist, daß jetzt die Größe der Gefahr so hell beleuchtet ist. Das ist formal, aber fast nicht genügend. Die erste Frage ist: Warum hat der Reichstag nicht verstanden, daß dies dieser Vorgang, den der Vorkredner als eine Komödie bezeichnet hat, erpart blieb. Der Reichstagler ist nicht frei von Schuld. Gewisse Fehler können im Selbstbetriebe vorkommen. Der Reichstagler hat viel zu tun; aber er mußte doch unbedingt Vorkehrungen treffen, daß Veröffentlichungen, die sich mit Versicherungen des Kaisers beschäftigen, von ihm selbst gelesen werden. (Sehr wahr!) Er mußte sich mindeln, nachdem das Manuskript der Hände lange Reihe wieder an ihn zurückgelangt war, sich mit dem Inhalte beschäftigen und sich in dem Maße genügen zu lassen und weiß aus eigener tatsächlicher Erfahrung, daß gerade in diesem Punkte die größte Nachlässigkeit geboten ist. Es genügt auch nicht, daß der Herr Reichstagler hinterher formell die Verantwortung übernimmt. Damit ist uns nicht genügt; wir verlangen, daß der leitende Staatsmann vorher dafür sorgt, daß seine Politik auch in den Kundgebungen und Versicherungen des Kaisers zum Ausdruck kommt. (Sehr richtig!) In der Behandlung dieser ganzen Angelegenheit zeigt sich eine gewisse Passivität, die auch sonst in dem Verhalten des Reichstages hervorgetreten ist. Der Vorkredner hat die Wirksamkeit des Reichstages geschildert, und ich kann vieles von dem unterschreiben, was er gesagt hat. Ich kann auch anerkennen, daß sich in der schwächeren Lage nicht soviel an dem Reichstagler man erkennen hat. (Wiesacke Zustimmung, Lauden bei den Sen.) Aber er hat auch gezeigt, daß er zeitweilig die Hände schließt und die Dinge so gehen läßt, wie sie halt gehen wollen. (Sehr wahr! links.) Das denke auch an die Erfahrungen aus der jüngsten Zeit in der inneren Politik des Reiches und Preußens. Da ist vieles geschehen, was gegen den Kurs des leitenden Staatsmannes geht. (Sehr wahr! links.)

Wer trägt die Schuld.

und wer ist verantwortlich? Der Reichstagler hat in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung erklärt, er betrachte sich allein als verantwortlich und bede die Ressorts und die Beamten. Er hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Das ist formal, aber fast nicht genügend. Die erste Frage ist: Warum hat der Reichstagler nicht verstanden, daß dies dieser Vorgang, den der Vorkredner als eine Komödie bezeichnet hat, erpart blieb. Der Reichstagler ist nicht frei von Schuld. Gewisse Fehler können im Selbstbetriebe vorkommen. Der Reichstagler hat viel zu tun; aber er mußte doch unbedingt Vorkehrungen treffen, daß Veröffentlichungen, die sich mit Versicherungen des Kaisers beschäftigen, von ihm selbst gelesen werden. (Sehr wahr!) Er mußte sich mindeln, nachdem das Manuskript der Hände lange Reihe wieder an ihn zurückgelangt war, sich mit dem Inhalte beschäftigen und sich in dem Maße genügen zu lassen und weiß aus eigener tatsächlicher Erfahrung, daß gerade in diesem Punkte die größte Nachlässigkeit geboten ist. Es genügt auch nicht, daß der Herr Reichstagler hinterher formell die Verantwortung übernimmt. Damit ist uns nicht genügt; wir verlangen, daß der leitende Staatsmann vorher dafür sorgt, daß seine Politik auch in den Kundgebungen und Versicherungen des Kaisers zum Ausdruck kommt. (Sehr richtig!) In der Behandlung dieser ganzen Angelegenheit zeigt sich eine gewisse Passivität, die auch sonst in dem Verhalten des Reichstages hervorgetreten ist. Der Vorkredner hat die Wirksamkeit des Reichstages geschildert, und ich kann vieles von dem unterschreiben, was er gesagt hat. Ich kann auch anerkennen, daß sich in der schwächeren Lage nicht soviel an dem Reichstagler man erkennen hat. (Wiesacke Zustimmung, Lauden bei den Sen.) Aber er hat auch gezeigt, daß er zeitweilig die Hände schließt und die Dinge so gehen läßt, wie sie halt gehen wollen. (Sehr wahr! links.) Das denke auch an die Erfahrungen aus der jüngsten Zeit in der inneren Politik des Reiches und Preußens. Da ist vieles geschehen, was gegen den Kurs des leitenden Staatsmannes geht. (Sehr wahr! links.)

Bei der letzten Landtagswahl

hatte der Reichstagler absolute Unparteilichkeit der Behörden proklamiert, aber die unteren Behörden haben sich vielfach gar nicht darum gekümmert. (Wiesacke Zustimmung.) Der Reichstagler hat viel zu tun, eine Ueberfülle von Geschäften bringt sein Amt mit sich und eine starke Arbeitskraft ist notwendig, um der Arbeitslast gerecht zu werden, das erklärt die Vorgänge, ändert aber nichts an der Beurteilung der Sachlage. Vor dem Lande müssen wir uns daran halten, daß der Reichstagler der verantwortliche Staatsmann ist und Vorkehrungen dafür treffen, daß er die Verantwortung überall voll tragen kann nicht durch Erklärungen hinterher, sondern durch Vorkehrungen, daß es auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens auch wirklich nach seinem Willen geht. Wenn auch an den letzten Vorarbeiten des öffentlichen Lebens nicht der Reichstagler die Hauptrolle trägt, sondern die ihm unterstellten Ressorts und Beamten, so bleibt er doch verantwortlich für die Gesamtpolitik, die seit Jahren geführt wird und für die Zustände, die wir alle beklagen. (Wiesacke Zustimmung.) Deshalb müssen wir unsere Kritik an den Richtigen, der als verantwortlicher Leiter an der Spitze der Geschäfte steht. Mit dem Vorkredner stimme ich überein in der Beurteilung der schweren Mängel, die sich im Selbstbetriebe des Auswärtigen Amtes herausgestellt haben. Eine solche Unzulänglichkeit hätte man bei der kräftigen Organisation unserer Behörden nicht für möglich gehalten. (Sehr wahr!) Ich kann mit Ihnen zustimmen, daß ein gewisses Maß an Verantwortung dem Reichstagler zuzurechnen ist, und von diesem über das Auswärtige Amt an den Staatssekretär, den Unterstaatssekretär, den Referenten und zurückgeführt wird, ohne daß jemand den Reichstagler auf die Tragweite der Veröffentlichung aufmerksam macht.

Sie klappt etwas nicht in auswärtigen Dienst,

und der Reichstagler sollte schleunigst für Ordnung sorgen. (Sehr gut! bei den Freisinnigen.) Ich will nicht unterstellen, welcher von den einzelnen dem Reichstagler unterstellten Beamten die Hauptrolle trägt. Wenn der Reichstagler hat ja die Deckung übernommen. Aber auch ich muß doch die Frage, wie es kommt, daß ich soviel ungeeignete Elemente in den Dienst unseres Auswärtigen Amtes befunden haben. Herr Baffermann hat, um dieser Erscheinung abzuwehren, vorgeschlagen, aus Offiziere aus der Armee oder dem Generalstab in das Auswärtige Amt zu kommandieren und die Erwartung ausgesprochen, daß sie ihrer Aufgabe besser gewachsen sein würden, wie die Politiken. Ich muß mir erlauben, gegen diese Auffassung Einspruch zu erheben. (Wiesacke Zustimmung links.) Das ist nicht der richtige Weg, Besserung zu schaffen! (Sehr wahr!) Alle Achtung vor der Bildung und Einsicht unserer Offiziere, besonders im Generalstab, aber naturgemäß würden sie auch in ihrem neuen Dienst das Gefühl der Subordination gegenüber dem obersten Kriegsherrn haben. Wir würden dann noch mehr eine

Politik des Straßenscheus

bekommen als heute schon. (Heiterkeit und sehr gut.) Auch die Vertretung des Deutschen Reiches in den anderen Staaten ist mangelhaft, und keineswegs überall den Aufgaben gewachsen, die an sie herantreten. Manche unserer diplomatischen Vertreter haben sich durch die Ereignisse überlassen

lassen. Wie mir scheint, auch bei den jüngsten Balkanwirren, nicht zum Vorteil der deutschen Politik, die dadurch in eine schwierige Lage geraten ist. (Wiesacke Zustimmung.) Die Mängel rühren unrettbar daher, daß bei der Auswahl unserer Diplomaten weniger auf die persönliche Tüchtigkeit, als auf die soziale Stellung, die Fertigkeit und das Repräsentationsvermögen gesehen wird. Unserer Diplomatie tut eine gründliche Weltaufklärung no. Der Gebante muß beiseite werden, daß diese Stellen mit einer besonderen Emsigkeit besetzt werden müssen. (Wiesacke Zustimmung links.) Die beste Hill ist auch von uns selbst beobachtet worden, weil ich unsere guten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, auch die großen Beziehungen zu den Briten drohte. Der Zwischenfall ist in der Zwischenzeit zu unserer Freude beigelegt worden, aber bleiben hat man in der Erörterung das Wort erproben: Unsere Vertreter im Auslande sollen nicht Sprechführer sondern Männer sein. (Allgemeine lebhaft Zustimmung.) Der Gebante paßt auch für uns. Nicht wirtschaftlich und sozial hochstehende oder reiche Leute brauchen wir zu Diplomaten, sondern Männer, deren Befähigung jeder Aufgabe im vollen Maße gewachsen ist. (Sehr wahr! links.) Dem Kaiser ist ein Gesandter beigegeben, um während seiner Reisen über die auswärtigen Angelegenheiten Bericht zu halten und die Verbindung mit dem Reichstagler aufrecht zu erhalten. Der Gebante der Einrichtung ist ja ganz gut, aber ich weiß nicht, ob es an der Person liegt - in diesem Falle hat sie vollständig verfaßt. Wir sind weiter der Meinung, daß eine geordnete Führung der Geschäfte durch die häufige gleichzeitige Abwesenheit der leitenden Personen von Berlin sehr erschwert wird. Wahrscheinlich wäre die Veröffentlichung verhindert worden, wenn in jener Zeit der Staatssekretär oder der Unterstaatssekretär hier gewesen wäre. Aber von den leitenden Persönlichkeiten war die eine im Norden in Rominten, die andere in Sorbren, die dritte in Westerbogen. Wie soll das erst werden, wenn künftig

das Aufsehen in den Dienst der "Regierung im Umherziehen", gestellt wird. (Große Heiterkeit.) Könnte hat der Botschafter eines befreundeten Staates den Kaiser kundenlang in Rominten suchen müssen. Wenn erst die Zufriedenheit dazu kommen, wird er ihm nicht zum Nordpol nachfahren müssen. (Allgemeine Zustimmung.) Wir können dem Reichstagler gern eine ausgiebige Erholung aber er muß die Hände fest in der Hand behalten und einen Vertreter haben, der wichtige Entscheidungen in seinem Geiste treffen kann. Durch Telegramme und Kuriere kann der mündliche Meinungsaustausch nicht ersetzt und eine peinliche Uebertragung nicht vermeiden werden. Für alle diese Unzulänglichkeiten im Selbstbetriebe ist der Reichstagler verantwortlich. Er hat auch die Macht, Besserung zu schaffen, und wir verlangen mit unserer Interpellation einen Wandel, der der Wiederkehr solcher Vorkommnisse gründlich vorbeugt. (Wiesacke Beifall.)

Den schwersten Mangel haben wir aber in dem fortgeschrittenen Vorkredner des persönlichen Moments. (Allgemeine Zustimmung.) Der konstitutionelle Grundgedanke, den Träger der Krone nicht in die parlamentarische Erörterung zu ziehen, ist gewiß gut und von uns jahrelang befolgt worden, aber heute ist es notwendig, ihn anzuwenden. (Sehr wahr! links.) Bei dieser Sachlage hat die Volksvertretung die Pflicht, auch ihrerseits dazu Stellung zu nehmen. (Sehr richtig! links.) Wir sind berufen, mit aller Entschiedenheit das zu sagen, was nicht gefällt und dadurch dafür zu sorgen, daß Deutschlands Interessen und Ansehen in der Welt nicht Schaden leiden. (Beifall links.) Der Vorkredner der konservativen Partei hat eine sehr öffentliche Stellung eingenommen, die ich nicht gut finde. Wir aber die "Kreuzzeitung" sagt, die Erklärung, welche nicht von den Parlamentariern aus, sondern von den erwählten Führern einer

monarchisch gesinnten Volkspartei,

so liegt unserer Ansicht nach in dieser Bemerkung eine Verabredung des Parlamentarismus. (Wiesacke Zustimmung links.) Auch wir wollen nicht, daß diese Sachen zur Machtfrage zwischen Thron und Parlament werden. Aber wir wollen, daß das von dem deutschen Volke gewählte Parlament einmütig und mit Nachdruck seine Stimme erhebt. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß das deutsche Kaiserthum auch der deutsche Reichstag ein und demselben Volke geboren sind. (Sehr richtig! links.) Auch wir haben keine Freude daran, daß persönliche Kundgebungen des Monarchen in die Erörterung gezogen und zum Gegenstand einer abschließenden Kritik gemacht werden. Wenn aber ich eine Unzulänglichkeit entfallen sind, wenn es sich um Deutschlands Stellung und seine Zukunft handelt, dann müssen alle Rücksichten schweigen, die der Sache im Wege stehen. (Sehr wahr! links.) Vor zwei Jahren hat der Reichstagler gesagt, daß ein gewissenhafter seiner moralischen Verantwortung sich bewußter Reichstagler nicht im Amte bleiben dürfte, wenn er nicht Dinge zu verhindern vermag, die nach seinem pflichtgemäßen Ermessen dem Reiche schädlich und dem deutschen Volk nachteilig sind. (Hört! Hört!) Ich bin der Meinung, daß er sich demselben Regime, wie ein persönliches Regiment, "Aulismus" sich nur durch die bei uns herrschende Neigung zu Uebertreibungen erklären könnte. Ich möchte den Reichstagler fragen, ob er auch heute noch sagen will, daß es sich bei den Klagen, die mit seltener Einmütigkeit jetzt erhoben werden, um Uebertreibungen handelt? (Sehr gut! links.) Ich meine, es kann gar keine Rede davon sein, daß es sich ernste Zustände, die uns alle mit tiefer Besorgnis erfüllen müssen. (Zustimmung links.) Was das deutsche Volk heute bewegt, im tiefsten Sinn erregt, ist die klare Erkenntnis, daß das persönliche Regiment bei uns in einem Umfang vorhanden ist, und in einer Art geübt wird, wie es weder dem monarchischen noch dem Staatsinteresse entspricht. (Wiesacke Zustimmung! links.)

Impulsive Versicherungen eines monarchischen Subjektivismus sind nirgends weniger angebracht, als auf dem Gebiet der auswärtigen Politik. Deutschland hat Redner und Gegner genug, die alles verfolgen und jede unüberlegte Handlung und Aeußerung in ihrem Sinn gegen uns auslegen. Was im vorliegenden Fall am meisten beunruhigt hat, ist der augenfällige Mangel an Klarheit über die politische Tragweite der Versicherungen. (Sehr wahr! links.) Eugen Richter hat 1903 gesagt: "Niemandem greift hier der Sinn und fragt sich, wie ist es möglich, daß es noch publiziert werden kann?" Dieses Wort trifft heute noch in vollem Maße zu. Man hat aber nicht bloß, wie es möglich war, daß es etwas publiziert werden konnte, sondern auch, daß es überhaupt gesagt werden konnte. (Wiesacke Zustimmung links.) Von dem Geheimrat im Auswärtigen Amt wird verlangt, daß er ein Urteil abgeben sollte über die Tragweite des Artikels, um den es sich hier handelt. Mit vollem Recht. Der Reichstagler hat in sich selbst geschiedene eingereicht, weil er die Veröffentlichung nicht für rasch gehalten hat. Muß man da

nicht verlangen, daß die Stelle, die solche Versicherungen in die Öffentlichkeit schick, sich auch klar sein muß. Aber die notwendigen Wirkungen. (Sehr gut! links.) Das Bestreben des deutschen Kaisers, die Beziehungen zu England freundschaftlich zu gestalten, billigen wir durchaus. Für meine politischen Freunde kann ich mit aller Entschiedenheit erklären, daß wir gute und freundschaftliche Beziehungen zum britischen Volk und Land von Herzen wünschen. (Wiesacke Beifall links.) Wir haben es begrüßt, daß die Beziehungen in letzter Zeit offensichtlich hervorgetreten sind. Wir haben den lebhaften Wunsch, es möchte diesen und diesen die Erkenntnis liegen, daß beide Nationen ein lebhaftes Interesse an der Aufrechterhaltung guter Beziehungen aus politischen, geistigen und wirtschaftlichen Gründen haben. (Wiesacke Beifall links.) Es ist nicht richtig, wenn der Kaiser sagt, in seinem Lande seien die Gefühle in der Minorität. In den breiten Schichten des deutschen Volkes ist eine England freundschaftliche Stimmung vorhanden.

Der Kaiser ist eben nicht richtig informiert.

Es gibt gewiß alteudische und einige chauvinistische Kreise, die anders denken. Aber diese Kreise haben keinen Einfluß. Es ist gefährlich, wenn nach dem Auslande solche Versicherungen geschickt werden, die dort über die Stimmung des deutschen Volkes ein falsches Bild hervorrufen können. Durch solche Versicherungen wird das Gegenteil von dem erreicht, was man erreichen will. (Sehr richtig! links.) Es ist ja überhaupt das Charakteristische bei diesem Fall, daß die unteren Behörden in die gegenwärtige Lage verwickelt sind. Wenn es in den Versicherungen des Kaisers heißt, daß er einen Selbstzug nach England geschickt hat, so können wir uns mit jeder Handlung in keiner Weise einverstanden erklären. Ich will ganz absehen von der Frage, ob eine derartige Handlung nicht unsere Neutralität verletzt; aber wir haben nicht die Aufgabe und nicht das Recht, für irgend eine Nation einen Kriegsplatz auszuarbeiten und unsere Finger in Angelegenheiten zu stecken, die uns nichts angehen. (Wiesacke Beifall links.) Was war denn der Erfolg? Der Gebante hat in England Bestimmung hervorgebracht, daß der Sieg über die Auren eigentlich dem deutschen Kaiser und dem deutschen Generalstab zu danken waren. Weiter heißt es in den Versicherungen, daß der Kaiser die Vorschläge Rußlands und Frankreichs, England zu demütigen, England mitgeteilt habe.

Die Kenntnis dieses Liebesbriefes hat die englische Politik nicht abgelenkt, eine entente cordiale mit Rußland und Frankreich zu finden und seine "splendid isolation" aufzugeben. Wir sind mehr und mehr in eine Isolierung hineingeraten, nur daß wir sie nicht als glänzend bezeichnen können. Der Reichstagler hat selbst früher hier in Bezug auf die auswärtige Politik gesagt: "Korret, aber nicht übermäßig höflich, nicht klein aber gar sich wegworfend". Das ist ausserordentlich treffend. Wir haben keine Verantwortung, irgend einer Macht nachzugeben, ihr Freundschaftsbriefe anzunehmen, die sie nicht schickt und nicht erbeten hat. Die Folgen der letzten Vorarbeiten haben sich schon in beabsichtlicher Weise gezeigt. Eine Bestimmung in den Staaten hervorgezogen worden, die jene Handlungen als feindselige Akte gegen sie auffassen mußten. Die Bestimmung zeigt sich bereits in wirtschaftlichen Maßnahmen gegen Deutschland. (Hört! Hört!)

In Holland haben wir schon Keuschungsmaßregeln.

Ein Sachhalt schreibt darüber, daß gerade in der jetzigen Zeit, wo die deutsche Industrie mit ihrem Absatz im Auslande wegen der Zollpolitik ohnehin zu kämpfen hat, die letzten Vorgänge außerordentlich schwer empfunden werden. Treu und Glauben gegen die deutsche Politik sind nach diesem Sachhalte im Auslande erschüttert. Es ist gar kein Zweifel, daß das Vertrauen zur Wahrheit und Zuverlässigkeit der deutschen Politik durch derartige Mitteilungen erschüttert werden muß. (Sehr richtig! links.) Auch wir sind über die Auffassung des Kaisers über den Ausbau der deutschen Flotte in hohem Grade erkrankt. Wenn meine politischen Freunde in der letzten Zeit mitgewirkt haben, um die deutsche Flotte technisch auf die erforderliche Höhe zu bringen, so haben wir auch nicht entfernt daran gedacht, daß unsere deutschen Schiffe im Osten im Kampf gegen China oder Japan verwendet werden können. (Sehr richtig! links.) Diese Wirkung bedeutet ich außerordentlich. Ich habe mich getraut, daß die Besserung der Beziehungen zu Japan eingetreten ist, und ich würde es für nicht unglücklich erachten, wenn man dieser jungen, aufstrebenden Macht die Stellung zuteil werden ließe, die ihr zukommt. Ich bebaure daher, daß man dort ohne sachlichen Grund die Stimmung und Erörterung erzeugt hat, die den deutschen Interessen nicht förderlich sein können. Wir haben in unserer Interpellation zum Ausdruck gebracht, daß wir Abhilfe nur erwarten von der Herstellung einer wahrhaft konstitutionellen Staatsverwaltung. (Sehr richtig! links.) Wir sind der Meinung, daß die heutige Verfassung in sehr vielen Punkten

nur Schein einer Konstitution

ist und nicht den Anforderungen entspricht, die ein modernes Staatswesen fordern muß. (Sehr wahr! links.) Meine Freunde haben einen Antrag auf volle Durchführung der Ministerverantwortlichkeit eingebracht, und wir hoffen, bei der Beratung dieses Antrages demnach das Gelegenheit zu haben, die Notwendigkeit einer solchen vollen Ministerverantwortlichkeit eingehend darzulegen. Wir wollen aber schon jetzt keinen Zweifel darüber lassen, daß die wirklich erste durchgeführte Ministerverantwortlichkeit der Mittelpunkt des konstitutionellen Lebens ist. (Sehr richtig! links.) Der Träger der Krone ist dem Lande nicht verantwortlich, sondern allein die Staatsmänner. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß wirkliche Staatsmänner an der Spitze des Staates stehen müssen, die ihre Entscheidungen nach dem Wohl des Reiches und nach dem Interesse des Volkes bringen können. Wir müssen die Forderung, daß unser Kaiser nicht hiesige und hiesige Maßregeln sein sollen, die hinterher die Verantwortung übernehmen, auch wenn sie vorher nicht gefragt sind, Bureaufreten und Ziviladjutanten, die sich nicht einarbeiten können. Es sollen wirkliche Staatsmänner sein, die sich ihrer Verantwortlichkeit auch dem Lande gegenüber bewußt sind. (Wiesacke Beifall.) Auf der anderen Seite muß auch der Träger der Krone sich bewußt sein, daß er Zurückhaltung üben muß. Die komplizierte Staatsmaschine verträgt keine ungeschickten Eingriffe. (Sehr richtig! links.) Es gibt keinen Monarchen und Staatsmann, der diese Maschine in allen Teilen richtig einstellen kann. Napoleon I. hat einmal gesagt: "Ich brauche mehr Köpfe und weniger Funken". Das gilt auch noch heute. Wir können keine Subjektivismus gebrauchen. Nicht impulsive Maßnahmen sollen die Politik beherrschen, sondern das richtige Erkennen dessen, was not tut und Erfolg verspricht.

Die Frage der Verfassungsänderung

muß mit allem Ernst angegangen werden. (Sehr

Ährig! (links.) Darüber wollen wir uns nicht äußern; das monarchische Empfinden ist leider im deutschen Volke im Rückgang begriffen. (Sehr richtig! links.) Herr v. Karlowitz hat vor Jahren schon über die Abnahme des monarchischen Geistes gesprochen; jetzt ist es nicht an Vorkängen geblieben, die meine Kreise betrafen, über Vorkänge und Rechte monarchischer Staatsinrichtungen nachzuweisen. (Sehr richtig! links.) Ich bedauere als Anhänger der monarchischen Staatsverfassung, dies ausgesprochen zu müssen. Ich trete aber auch zugleich der im Auslande verbreiteten Auffassung entgegen, als ob der Träger der Krone der ausfallgebende Faktor in Deutschland sei. Die Kraft des Landes liegt an andere Stelle; in der geistigen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, in der Wehrfähigkeit und Einmütigkeit seiner Bürger. (Vehementer Zustimmung und Beifall links.) Ich bedauere, daß es nicht möglich gewesen ist, der einmütigen Ansicht des deutschen Volkes in einer einmütigen Kundgebung Ausdruck zu geben. In Uebereinstimmung mit den Kollegen und mit den Paragrafen im Lande kann ich meine Ausführungen dahin zusammenfassen: Der Wiederkehr dieser vom ganzen deutschen Volke schwer empfundenen Mißgriffe kann wirksam und dauernd nur vorgebeugt werden durch die Herstellung eines wahrhaft konstitutionellen Verfassungswesens und durch die Kräftigung der Rechte der Volkvertretung. Wir erachten insbesondere den Erlass eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes und die Unterstellung von Zivil- und Militärtribunalen unter verantwortliche Regierungsbehörden für geboten. (Vehementer Beifall.) Das deutsche Volk, dem die Aufgabe zufällt, mit Gut und Blut für die Folgen der Regierungspolitik einzutreten, erwartet in voller Einmütigkeit, daß das Präsidium des deutschen Bundes, das verfassungsmäßig dem König von Preußen zugehört, in allen politischen Fragen diejenige Zurückhaltung beobachtet, die das Amt und das Reichsinteresse erfordert. (Vehementer Beifall.)

Abg. Singer (Soz.):

Der Abg. Bassermann hat davon gesprochen, daß diese Vorgänge mangelhaft erschienen und tiefes Bedauern hervorgerufen hätten. Er hat aber vergessen, hinzuzufügen, daß sie auch einen berechtigten Sturm der Entrüstung hervorgerufen haben und ein Gefühl der Befähigung aufkommen ließen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das Ausland hat uns mit Spott überschüttet. Die Stellung, die das Deutsche Reich sich in der Welt erworben hat, ist in Folge dieser Vorgänge noch um einige Grade tiefer gesunken als durch die bisherige Politik. Verwunderlich sind diese Vorgänge übrigens nicht; wenn in Deutschland die vorantwärtigen Minister für Sandlanger erklärt werden, dann braucht man sich über solche Dinge nicht zu wundern. Wenn wir in Deutschland Zustände hätten, in denen Lächerlichkeit und Unfähigkeit sich nicht breit machen dürften, dann würden wir heute einen anderen Mann an jenem Platze sehen. (Umrufe.)

Die Majorität des Reichstages ist mißbillig

an diesen Vorgängen (Widerpruch), denn sie hat die Verherrlichung des persönlichen Regiments nicht hinmangeln lassen. Wenn man mit Ernst darüber gehen will, diese Zustände zu ändern, dann muß man sich über ihre Ursachen klar werden. Es handelt sich nicht darum, den Finger auf die Wunde zu legen, sondern mit scharfem Messer die Wunde auszuheilen, damit die Genesung erfolgen kann. Nur infolge der Entsetzung, die der Reichstag sich in der auswärtigen Politik bisher auferlegt hat, indem er sie als ein noli me tangere behandelte, sind solche Dinge möglich geworden. In den Ländern, in denen die Parlamente Selbstachtung und Würde prästieren, sind solche Zustände unmöglich. (Umrufe. Zuruf rechts: Geh'n Sie doch hin!) Von wem hat der Kaiser denn Kenntnis von der angeblichen England feindseligen Stimmung der mittleren und unteren Klassen? Daß der Kaiser sich in der Minorität befindet, wird ich ohne weiteres zugeben, denn die breiteren Massen des Volkes gehören nicht zu denen, die in höchstem Byzantinismus und in Spießbüberei den Kaiser umgeben. Seine Worte und Handlungen gegenüber den unteren Schichten, worunter er die deutsche Arbeiterklasse versteht, verdienen es nachdrücklich, daß man den Kaiser als den Vertreter der Majorität hinstellen kann. Daß der Kaiser sich in der Minorität befindet, hat er eben seinen Verweigerungen und Sandlungen gegenüber der Majorität, der Arbeiterklasse, zu verdanken. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es läßt sich aber nicht leugnen, daß die Befragung, die mittleren und unteren Schichten seien englischfeindlich, den tatsächlichen Verhältnissen geradezu im Geiste gefolgt hat. (Sehr richtig!) Man muß erstunken fragen: Ist denn der Kaiser von allen Vorgängen in den letzten Jahren absolut ununterbrochen? Hat er denn gar nichts von allen Bemühungen zu hören und drüben vernommen, um jedes heftige Kriegesgeklöse zu beiseitigen? Weis er nichts von all den Deputationen und Kongressen, die zu diesem Zwecke stattfanden? Und das gilt nicht nur von den oberen, das gilt auch von den Arbeiterklassen. Gerade die Arbeiter haben es auf das Entschiedenste betont, daß seine Rede davon kein könne, daß England und Deutschland sich feindselig gegenüber stehen. Auf dem Internationalen Kongress zu Stuttgart ist das in feierlicher Form zum Ausdruck gekommen. Es ist ja gerade so,

als ob der Kaiser in den Wolken wohnet.

(Heiterkeit.) Wie kann er angesichts solcher Tatsachen von einer englischfeindlichen Stimmung sprechen? Ich halte es für notwendig, auch von unserer Seite energischen Protest gegen die Verweigerungen einzulegen. Diese Verweigerungen widersprechen den tatsächlichen Verhältnissen. Der Deutsche Kaiser war nicht hier das herrliche Mundstück des deutschen Volkes. (Sehr richtig! bei den Soz.) Als wohl erzogener Enkel hat der Kaiser seine Großmutter väterliche Hilfe leisten wollen (Heiterkeit) und hat ihr einen Kniegepaln entworfen. Ist denn der Kaiser in seiner Stellung nicht einen Augenblick zum Bewußtsein gekommen, welche Schäden er damit für sein volk um so geklecktes deutsches Volk herbeiführen könnte? Es ist da kein Wunder, wenn die fremden Regierungen sich mit Mißtrauen von der deutschen fernhalten, wenn in dem europäischen Konzert der deutschen Regierung so oft die Notenblätter vorenthalten werden. Es handelt sich hier nicht um einmalige Entgleisungen, es ist das System des persönlichen Regiments. Wir haben es hier mit einem Gekick in der Recke der Verweigerungen zu tun, die aus dem Größenbewußtsein des Monarchen entspringen sind. Durch diese Verweigerungen ist Deutschland ständig in Schwierigkeiten gekommen, und daraus erwachsen sind die heutigen Klüften. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Der Politik des persönlichen Regiments

machen sich alle Mitglieder der Regierung von oben bis unten schuldig, weil sie nicht den Mut haben, dagegen offen aufzutreten. (Vehemente Zustimmung bei den Soz.) Es ist die Politik, die heute dem deutschen Volk unerwünschteste Gedopfer auferlegt und es morgen in schwere Kriege führen kann. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Verweigerungen des Kaisers erkennen mich an die Veröffentlichung des Tagesbuches Kaiser Friedrichs III. durch Prof. Helfferich vor 20 Jahren. In einem Immediatbericht wurde die Einstellung des Hochvertrages gegen Prof. Helfferich gefordert.

Der König soll der Erste Diener des Staates sein — so heißt es ja wohl. Ich glaube mit Recht sagen zu dürfen, wenn einem Staatsdiener etwas Bemerkliches passiert wäre, das Reichsgesetz wäre in Funktion getreten. (Vehementer Beifall bei den Soz. und Jurist des Abg. v. Schöner.) Uns Justizhaus — fäme er ein! Ich kann nur wünschen, daß in nachgehenden Kreisen endlich einmal das Licht darüber aufgeht, daß, wenn die Politik wieder gefährt wird, das deutsche Volk in den Abgrund der Verfallenspolitik, der „Nord. Allgemeinen“ befindlich sich befindliche Klüften. Es wird allseitig geäußert, daß es sich um verschiedene Gespräche mit verschiedenen Herren zu verschiedenen Zeiten handelt. Welche gibt der Reichstagsler Aufklärung darüber, wenn nun denn der eine Mann, der das Manuskript veröffentlicht hat, zur Kenntnis der übrigen Gespräche gekommen ist. (Sehr gut! bei den Soz.) Ich weiß nicht, ob der Herr seine Informationen an offizieller Stelle gepolt hat. Ich weiß nicht, ob die Herren eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Veräußerung laienlicher Verweigerungen gebildet haben (Heiterkeit), und als erste Einlage diese Verweigerungen eingebracht haben. (Große Heiterkeit.) Welche! nennt uns auch der Reichstagsler den Mann, der das Manuskript veröffentlicht hat. Welche! nennt uns auch eine Bestimmung, die möglich ist, daß der Herr sich noch Kenntnis von anderen Interieurs hat. In Amerika ist ja noch glückig ein Interieur nicht veröffentlicht worden. Aber nach einiger Zeit werden wir auch zur Kenntnis dieses Interieurs kommen. Und was sonst in der Welt unüberwundlich, kann kein Mensch wissen bei der Fruchtbarkeit, mit der Reden und Verweigerungen und Briefe von jener Seite in die Welt gesetzt werden. Bei den bekanntgegebenen Unterhaltungen zeigt sich eben die Neigung, allerhand phantastische Ideen zu vertreten. Mit dieser Politik des Augenblicks, der schwandten Gefühle, sind die früheren Erklärungen des Reichstagslers nicht in Einklang zu bringen. Es handelt sich nicht darum, daß der Reichstagsler nicht die Veröffentlichung verbündet hat, sondern daß er seine Schritte getan hat, um solche Verweigerungen zu verhindern. Das Anerkennen seiner Demission war ein Entschluß, der fortelt war. Aber, wo er die fraglichen Verweigerungen billigt und sie sogar für gesetzlich hält, mußte er, wenn seine Demission nicht angenommen wurde, ohne die Annahme dieser Demission seinen Posten verlassen. (Sehr richtig! bei den Soz., Gelächter rechts.) Sehr hinzutreten und die Verantwortung für diese Politik zu übernehmen, ist eine Politik, für die im Volke kein Verständnis vorhanden ist. Die Sache wird zur Komödie, wenn derselbe Mann, der diese Verweigerungen ebenfalls mißbilligt hat, nun hier vor aller Welt die Verantwortung übernehmen will.

Der Kaiser überläßt das Manuskript dem auswärtigen Amt. Das ist bezeichnend für die Position des Reichstagslers einerseits und für die Verschämung, die der Reichstagsler einem laienlichen Bericht beilegt (Heiterkeit) auf der anderen Seite. Wüßte denn der Reichstagsler nicht, daß das auswärtige Amt verurteilt war? Wenn ja, hat der Reichstagsler diese Situation nur als die gewohnheitsmäßige aufgefaßt? Unsere Regierung und der Kaiser befinden sich ja dauernd auf Reisen. Es ist eine Regierung im Umherziehen. Da kommt nun ein verunglückter preussischer armer Geheime Rat, der nach dem Manuskript liest und der arme Mann (rechts) liest, was er für fraglichen Verweigerungen vorfindet. Wenn solche Verweigerungen in einem hohen Bediensteten vorkommen würden, der Privatrat würde, auch wenn ihn der Chef hätte zu bleiben, die Verantwortung nicht übernehmen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Für uns handelt es sich nicht darum, daß der Reichstagsler die Verantwortung für die Veröffentlichung, sondern für die Verweigerungen übernimmt. Die ganze Aktion des Reichstagslers war eine verkehrte. Er hat nur das Drama in eine Wölfe verwanbelt. Ein helles Gelächter ist in der ganzen Welt entstanden, und Deutschland ist unter diesem Gelächter mit Spott und Spott überschüttet. Das dankt das deutsche Volk dem Reichstagsler. Wie soll man solchen Vorgängen begegnen? Aus dieser Politik des Reichstagslers, der Briefe und Telegramme muß man herauskommen. Das müssen wir verlangen gegenüber dem Kaiser und gegenüber dem Kaiser. (Beifall bei den Soz.) Hier ist auch der Augenblick, wo wir uns von den bürgerlichen Parteien aller Schattierungen trennen. Wir müssen behaupten, daß die bürgerlichen Parteien nicht die Konsequenzen ziehen. Was Dr. Wiemer wollte, war kraußbar, aber Herr Bassermann hatte es schon vorher abgelehnt. Herr Bassermann darf es uns nicht länger nehmen, wenn ich der Empfindung Ausdruck gebe, daß seine ganzen Forderungen bestellte Arbeit für den Reichstagsler sind. (Widerpruch bei den Nationalliberalen.) Was er forderte, war nichts weiter, als die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes mit einigen Abminderungen. Wiemers Ausführungen enthalten einen guten Kernpunkt. Wenn die Herren sich aber nicht entschließen, die Konsequenzen zu ziehen, dann kann der Reichstagsler dem Wechsel, den Herr Wiemer gegen hat, gern und frohen Mutes entgegensehen. Er wird ihm noch lange und viel prolongiert werden. (Heiterkeit.) Für die Freimütigen heißt es: Ich Rhodus, hier salt! Ich bemitleide Sie Ihre parlamentarische Macht! Die bisherigen Mißgriffe sind nicht bezügelt, daß das deutsche Volk diesen Wechsel akzeptieren wird. Wir wollen uns aber nicht zum Narren machen lassen. Wir wollen Taten und nicht Worte sehen! Wir wollen eine Verfassungserklärung, welche die Verantwortung der Entscheidung über Krieg und Frieden gibt. In den Zeitungen ist zu lesen, die Verhältnisse wären nach der Veröffentlichung so außerordentlich gespannt gewesen, daß wir unmittelbar vor dem Kriege gestanden hätten. Daß solcher Lumpereien wegen die Situation sich derart zuspitzen konnte, verdanken wir auch der ertaugten Politik des Reichstagslers, die dem Reichstagsler geleitet und von einer unerantwortlichen Stelle inanguriert wird. In Maroffo haben wir uns ebenjowenig mit Ruhm bedeckt, wie jetzt in unserer Orientpolitik.

Die Entscheidung über Krieg und Frieden muß in die Hand der Volkvertretung gelegt werden. (Sehr richtig! bei den Soz., Lachen rechts.) Ferner ist notwendig der Erlass eines Reichstagsler-Verantwortlichkeitsgesetzes. Unsere dahin gerichtete Resolution ist lehnzeit abgelehnt worden. (Zuruf der Freimütigen: Wir haben jetzt ein Gesetz beantragt!) Das wird daselbe Schicksal haben. Glauben Sie denn, daß Ihr Einfluß im Volk so groß ist? (Heiterkeit links.) Und wenn schon, der Bundesrat wird es doch nicht annehmen. Wir müssen aber noch einen Schritt weiter gehen. Das deutsche Volk muß durchdrungen sein von der Ueberzeugung, daß es neben dem Bundesrat seinen ist, sein Gesicht zu zeigen, und darum muß es selber zu richten haben über einen Reichstagsler, der seine Verantwortlichkeit gegenüber dem Volke verweigert, und der Reichstag muß ein Mitspracherecht bei der Ernennung des Reichstagslers haben. Das Einverständnis des Reichstags bietet keine genügende Garantie für die Sicherheit und Wohlfahrt des Volkes. Seine einseitige Vertrauen, von dem wir ja wissen, wie plötzlich es wechseln kann, genügt uns nicht. Wir wissen ja auch gar nicht, welche Forderungen er eigentlich an das Bundesamt von Kenntnissen und Fähigkeiten der Minister stellt. Vor allem müssen wir unsere Geschäftsordnung ändern. Wir müssen die Möglichkeit haben, an solche Interpellationen auch Anträge zu knüpfen. (Vehemente Zustimmung links und zum Teil auch im Zentrum.) Der Reichstag muß ferner in jedem Augenblick in der Lage sein, aktuelle Fragen vor sein Forum zu ziehen. Ist es nicht unerhörte, daß wir bei einer Frage, die so intensive Erregung hervorgerufen hat, so lange warten müssen, bis es dem Reichstagsler gefällt, darauf zu antworten? Das ist der Stellung des deutschen Reichstages unmöglich. (Sehr richtig! links.) Das ist

keine Parteifrage, sondern eine Ehrenfrage, die das ganze Reichstag angeht. (Beifall bei den Soz.) Die Volkvertretung muß ein Wort, wenn es ihr gefällt. Wenn der Reichstag nicht ist und antwortet, so verleiht sie, so trifft ihn selbst die Schuld. Das neuere, ist die Geldverweigerung. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es ist charakteristisch, daß in diesem Augenblicke dem deutschen Reichstag sollte an neuen Steuern auferlegt werden, während er, eher betretener, als bis ihm gesetzliche Garantien gegeben sind, sonst haben Sie wieder einmal pro nihilo serdet. Das persöhnliche Regiment muß unterbrochen werden. Der Reichstag kämpft auch für sich selbst, für das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wird, für die Beförderung der Verhältnisse, er haben muß. Wäre er sich seiner Stellung bewußt sein, die ihm gegenüber dem Kaiser und dem Kaiser geübt; an anderer Mitteilung, sie zu festigen, soll es nicht sein. (Vehementer Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Heydebrandt (Konf.):

In den Ausführungen des Vorredners habe ich nur noch die Konsequenz vermist, daß er in unsere Verfassung den Satz aufgenommen wissen will: In Deutschland ist die Monarchie abgesehen. Wenn es in Stunden der Gefahr fraglich erscheint, was wir zu tun haben, dann werden wir bei den Sozialdemokraten anfragen. (Heiterer Beifall rechts.) Ich werde mich bei der Begründung unserer Interpellation auf wenige Worte beschränken. Mit unserer Interpellation wollten wir uns Ausdruck bringen, daß etwas geschehen muß, um die Erregung, die die Vorgänge auch in den Kreisen meiner politischen Freunde hervorgerufen haben, und die groß und nachhaltig ist (Sehr richtig! rechts), zu beilegen. Es handelt sich hier nicht um die letzte Entscheidung. Man muß es ganz offen aussprechen, daß es sich hier um eine Summe von Sorgen, von Bedenken und — man kann wohl auch offen sagen — von Ernüchterung handelt, die sich seit langem aufgestammelt hat, auch in den Kreisen, an denen diese Reichstag und Reich bisher noch niemals gewandelt worden ist. (Sehr richtig! rechts) und die diese Trennung zu Kaiser und Reich in Stunden schwierigen haben, die sehr viel früher waren als die jetzigen. Eine sehr ernste Erregung geht durch unser ganzes deutsches Volk. Aber man darf in dieser Erregung kein Moment der Schwäche erblicken, sondern ich finde darin etwas Bedeutsames und Erntes, ein Moment von großer Bedeutung, daß das deutsche Volk in schweren Augenblicken, in großen Gefahren nach einer Einigkeit und nach einer Verständigung drängt, mit allen denjenigen Elementen, von denen es glaubt, daß sie die Ehre der deutschen Nation vertreten. (Beifall rechts.) Und daher mögen es die jetzigen Leute nicht lassen, die außerhalb dieses Hauses auf einen Moment warten, wo unser deutsches Volk nicht mehr einig ist, daß das deutsche Volk in der Stunde der Gefahr seine Einigkeit einig sein wird. Wir haben jetzt hier einen Beweis dafür, daß die Deutschen sich zusammenfinden, wenn es sich um schwere Dinge handelt. Ich glaube, man würde dem Vaterlande seinen guten Dienst erweisen, wenn man die ganze Angelegenheit beiseitigen wollte. Die Behandlung des Manuskripts war nicht die richtige. Der Reichstagsler wird das auf das tiefste bedauern. Solche Sachen können einmal vorkommen, aber nicht wieder. Ich habe auch die Ueberzeugung, daß es nicht wieder vorkommen wird (Gelächter bei den Soz.) Es kommt viel auf die Vorgeschichte bei der Behandlung des Manuskripts an. Hat der Reichstagsler seinen nachgeordneten Vätern auch die Frage vorgelegt, ob es opportun sein würde, diese Schriftstücke zu veröffentlichen? Dann allerdings muß man sagen, wenn ich da ein Mal gefunden hat, der das gleiche hat, so geht das über das, was man für Pflicht und Aufgabe eines Reichstagsler in solcher verantwortlicher Stellung hält. Hat der Reichstagsler sich lediglich auf die Frage beschränkt, ob das, was in diesen Schriftstücken enthalten ist, tatsächlich richtig ist, dann würde man allerdings sagen müssen, daß die Veröffentlichung und die Aufsunststellung nicht ganz besonders glücklich war. (Gelächter links.) Man mag die Sache brechen und wenden wie man will, das muß anerkannt werden, daß hier Mängel im Betriebe obgemalt haben.

Aber das ist nicht das Wichtigste, sondern die Frage der Verantwortung für die Vorgänge, die hinter diese Veröffentlichungen liegen. (Sehr richtig! rechts.) Wir stehen auf dem verfassungsmäßigen Standpunkte, daß für die Regierungsgatte des Kaisers der Kaiser nicht verantwortlich ist, sondern daß allein der Reichstagsler die Verantwortung trägt. Der Reichstagsler hat früher gerade zu der Frage, wie weit seine Verantwortung auf Gegenstände dieser Art reichte, sich klar und unambiguität ausgesprochen, und meine politischen Freunde haben in der bestimmtesten Weise ihm zugestimmt, daß wir in dem Punkte zweifelhaft nicht mehr sein können. Wir halten an diesen ausgesprochenen Grundsätzen auch heute noch fest. Und der Reichstagsler selber hat auch. Aber ich weiß nicht, ob der Reichstagsler nicht selbst die Empfindung hat, ob er den Raubdruck in der gehörigen Weise immer hat in die Erscheinung treten lassen, und daß da vielleicht ein Entschiedenere hätte gesehen müssen und in der Zukunft geschehen muß, wenn Vorgänge dieser Art verbündet werden sollten. Es wäre ungerecht, in diesem Augenblicke zu vernennen, was der Reichstagsler in seiner Tätigkeit für das Deutsche Reich und das deutsche Volk getan hat. (Vehementer Beifall.) Das ist nicht, als daß man es bei einer einzelnen Frage durch ein Notum mit nichts als nichts aussprechen kann, was viel Arbeit, was viel Mühe, was viel Gehalt und viel Vaterlandsliebe bedeutet hat. (Vehementer Beifall.) Wenn Sie (zu den Soz.) das tun wollen, dann seien Sie überzeugt, daß Sie im Interesse des Vaterlandes nicht handeln. (Vehemente Zustimmung.) Wir haben das Vertrauen zum Reichstagsler, daß er eine richtige Antwort auf die Fragen geben wird. Niemand wird sich darüber mehr freuen und niemand würde mehr Anstoß haben, diesen Tag doch noch als einen lehrreichen anzusehen, als das ganze deutsche Vaterland. Deshalb hoffe ich, daß die Antwort des Reichstagslers eilrig, entschieden, aber auch eine Öffnung für die Zukunft sein wird, und damit können wir den heutigen Tag beschließen. (Vehementer Beifall rechts.)

Abg. Fürst Hatzfeld (Rp.):

Meine politischen Freunde sind der Ueberzeugung, daß unser Vaterland durch die Vorgänge der letzten Zeit an Vertrauen und Ansehen verloren hat, wie vielfach beklagt wird. Wir in unserer Partei stellen die monarchische Gefühnung in den Vordergrund. Um so mehr haben wir uns für verpflichtet gehalten, den Reichstagsler über diese Vorgänge zu befragen. Nach der Verfassung, welche vom Kaiserlichen Bismarck geschaffen und auf sein persönliches Maß zugeschnitten worden ist, ist der Reichstagsler die allein verantwortliche Persönlichkeit, und wir fragen ihn, ob er für die Zukunft ähnliche Vorgänge zu verhindern in der Lage ist. In dem gegenwärtigen Stadium glaube ich mich auf diese wenigen Worte beschränken zu sollen. Von dem Inhalt der Antwort des Reichstagslers werden wir unsere weitere Stellungnahme abhängig machen. (Beifall.)

(Fortsetzung im Beifall.)